

Jeder Russe ein Kapitalist

Wie Boris Jelzin den Massenausverkauf der Staatsbetriebe bewerkstelligen will

Von Josef Joffe

Auf dem Papier - genauer: auf dem Fernsehschirm - war es eine Sensation. Zum ersten Jahrestag des Moskauer Putsches enthüllte Boris Jelzin das ehrgeizigste Privatisierungsprogramm aller Zeiten. Jeder Russe - 150 Millionen insgesamt - soll bis zum 1. Oktober einen Gutschein in die Hand gedrückt bekommen, mit dem er an einem Massenausverkauf der russischen Staatsbetriebe teilnehmen kann. Die 'Volksaktie' ist 10 000 Rubel wert; das sind 100 Mark. Um sich die Relationen vor Augen zu führen, möge man den Preis eines bescheidenen Schiguli betrachten: 700 000 Rubel. Wenn sich also 70 Mann zusammentäten, könnten sie sich so ein Auto kaufen.

Aber das können sie gar nicht. Sie sollen vielmehr einen Anteil an Firmen erwerben. Jelzin preist den Gutschein als 'Fahrkarte zu einer freien Wirtschaft für uns alle' an. Wie es funktionieren soll, ist noch unklar. Wie groß das Stückchen Produktivkapital ist, das ein einzelner für 100 Mark erwerben kann, hängt natürlich vom Marktwert der Betriebe ab. Aber diesen kennt man in einer Staats-

wirtschaft nicht. Denn es gibt ja (noch) keinen Markt, der diesen Wert verlässlich bestimmen könnte.

Nehmen wir zum Beispiel an, jemand erwirbt einen Anteil an einer Schuhfabrik, die bisher von einer steten, vom Staat verordneten Nachfrage gelebt hat - und weil der Konsument keine andere Wahl hatte, als eben diese Schuhe zu kaufen. Doch in einem freien Markt mit halbwegs funktionierender Konkurrenz, könnte eben diese Firma schon am nächsten Tag Pleite sein. Und der 100-Mark-Anteil wäre futsch - es sei denn, daß das Management irgendwo Modernisierungskapital auftreiben, ein besseres Design usw. entwickeln und sich am Markt durchsetzen kann.

Doch gibt es schon einen Präzedenzfall, der zu funktionieren scheint. Im Frühjahr wurde ein ähnliches Programm in der Tschechoslowakei aufgelegt, freilich nicht umsonst. Jeder Bürger mußte 35 Dollar für ein Buch voller Gutscheine hinlegen, mit denen er Anteile an Staatsfirmen erwerben konnte. Die Regierung hatte bestenfalls mit vier Millionen Käufern unter insgesamt elf Millionen

Berechtigten gerechnet; tatsächlich waren es fast neun. Freilich erforderte dieser enorme Erfolg einen Katalysator, den es in Rußland (noch) nicht gibt.

Über Nacht sprangen 400 Investment-Fonds aus dem Boden, die den Besitzern eine zehnfache Rendite innerhalb eines Jahres versprochen, so sie ihre Zertifikate an den Fonds überschrieben. So heiß wurde das spekulative Klima, daß manche Leute ihre Gutschein-Bücher für 1000 Dollar in Anzeigen anboten. In Rußland hält Jelzin Optimismus feil: 'Die Wirtschaft stabilisiert sich tagtäglich.' Ganz unrecht hat er nicht. Lag das Haushaltsdefizit im Vorjahr noch bei 20 Prozent des Sozialprodukts, so waren es in der ersten Hälfte 1992 nur noch fünf Prozent. Zwar haben sich die Reallöhne halbiert, aber dafür scheint die Inflation gebändigt zu werden. Im Vorjahr, meldet der Economist, war die Geldmenge siebenmal größer als der Rubelwert der Produktion; im Frühjahr 1992 sei sie auf das Eineinhalbfache zusammengeschrumpft.